

20. Sonntag (C) – 16./17. August 2025

Lesung: Hebräer 12,1-4

Evangelium: Lukas 12,49-53

In der vergangenen Woche war ich für ein paar Tage in einem Kloster unweit von Würzburg – aber nicht wegen der herrlichen Landschaft, nicht wegen des guten Frankenweins, nicht wegen der berühmten Abtei. Nicht deswegen war ich in Münsterschwarzach. Sondern, um an einem Exerzitienkurs für Priester teilzunehmen. Eigentlich war es ein Priesterkurs in Begleitung von Ehepaaren.

Liebe Schwestern und Brüder!

Da gibt es die katholische geistliche Gemeinschaft „marriage encounter“ (ME) – auf deutsch schwer zu übersetzen: „Begegnung in der Ehe“ oder „Ehe-Begegnung“. Richtiger wäre: „Begegnung *durch* die Ehe“. Denn diese Gemeinschaft möchte nicht nur Eheleuten helfen, die Kraft und die Schönheit des Ehesakraments zu entdecken. Sie möchte immer wieder auch Priester mit Eheleuten in Kontakt und in den Austausch bringen – so, wie letzte Woche in Münsterschwarzach.

Die dahinter stehende Überzeugung: Sowohl beim Ehesakrament wie auch beim Weihesakrament handelt es sich um ein „Beziehungssakrament“. Beide – Eheleute wie Priester – sind eingeladen, auf besondere Weise die Beziehung *zu Gott* zu leben und zu kultivieren. Zugleich wollen beide Sakramente ein Leben lang die Beziehung *zum Mitmenschen* vertiefen und gestalten: die einen zum Ehepartner, die anderen zur Gemeinde.

„Sakrament“ bedeutet „Zeichen“ – ein Sakrament ist ein sichtbarer Hinweis, ein Statement, eine öffentliche Botschaft. Sakramente sind Botschaften für die anderen Gläubigen, ja für die Welt. Sakramente wollen zeigen und bekennen, dass Gott *in* seinen Gläubigen und *durch* die Gläubigen handelt – nicht nur an den Eheleuten und Priestern, sondern an der ganzen Kirche.

In dem Kursus war jeder Priester einem Ehepaar zugeordnet: Wir drei blieben die ganzen Tage zusammen – und diese Tage waren sehr intensiv! Es ging darum, ganz knapp erklärt, durch Gespräch und Gebet den jeweils eigenen *Gefühlen* auf die Spur zu kommen und sich darüber auszutauschen: Gefühle und Empfindungen – beispielsweise gegenüber Erfahrungen des Scheiterns oder den eigenen Wünschen und Visionen; angesichts etwa des Älterwerdens oder von Schulterfahrungen; gegenüber frohen Erinnerungen und stärkenden Erlebnissen; oder auch zu Fragen nach dem Umgang mit Geld oder Freizeit.

Eine so angeleitete, dialogische Selbst-Erkennntnis will dazu hinführen, dass man eine ganz neue und freiere Entschiedenheit wieder entdeckt – um sich in einer Art „Update“ neu einzulassen auf das Ehesakrament, auf das Weihesakrament. Am Ende der gemeinsamen Klostertage haben die Priester vor den Eheleuten ihr Weiheversprechen erneuert und die Eheleute vor den Priestern ihr Eheversprechen. Ob verheiratet, ob geweiht: Es ging um eine vertiefte Entschiedenheit für das jeweilige Sakrament! Also eine neue Entschiedenheit für die Zeichen des Wirkens Gottes.

Um auf das heutige Evangelium zu kommen: Es ging darum, wieder neu „Feuer und Flamme“ zu werden – für die je eigene Berufung. Denn davon spricht ja Jesus im heutigen Evangelium: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ Jesus sehnt sich danach, dass seine Jünger sich endlich das Wirken Gottes *zu eigen* machen; dass seine Jünger „Ja“ sagen zu Gottes machtvollen Zeichen! Die Glut des Anfangs möge sich entfachen; das reinigende Feuer möge sich ausbreiten – in den Herzen der Gläubigen.

Wenn wir auf das Wappen unseres Papstes schauen und dort das brennende Herz entdecken, dann ist darin sozusagen die Antwort auf die Worte Jesu ausgedrückt: Der Mensch, der sich im Innersten von Gottes Wort berühren, von Jesu Botschaft „entflammen“ lässt – er wird im brennenden Herzen symbolisiert.

„Feuer und Flamme“ zu sein: Das sagt sich so leicht! Entschiedenheit zu leben: Das klingt so simpel! In Wahrheit ist dies oft ein hartes Ringen, ein steiniges Mühen – dass ich mich wieder neu dazu entscheide, mich auf den Partner, auf die Menschen einzulassen. Die Erneuerung des Weiheversprechens, die Erneuerung des Eheversprechens in der Gruppe letzte Woche: Das war alles andere als Folklore!

Denn es ist doch allzu oft der banale Alltag und ausgerechnet die engste Umgebung, die uns immer wieder herausfordern, die uns infrage stellen. So dürfen wir die harten Worte Jesu verstehen, mit denen er so drastisch die „Spaltung“ beschreibt – die sogar durch engste Familienbeziehungen hindurch geht. Das ist kein billiger oder zynischer Pessimismus, sondern das war eine reale Erfahrung schon der frühen Christen: dass es mitunter zu schmerzhaften Entfremdungen im engsten Umfeld kommen konnte – wenn man sich zu Jesus bekannte. Dass schon rein sprachlich die „Entschiedenheit“ mit „Abschied“ zu tun hat ...

Jüngerschaft geht nicht, wenn man lau bleibt. Nachfolge geht nicht, wenn man es nur behaglich will. Diese beiden Botschaften stecken im heutigen

Evangelium. Diese beiden Botschaften bestimmten meinen Kurs im Kloster, mit Priestern und Eheleuten.

Nicht lau werden, sich nicht behaglich einrichten: Was hilft dagegen? Was kann Motivation schenken, inneren Antrieb – als Eheleute, als Priester? Zunächst ganz einfach: darüber sprechen! Auch und vor allem: sich *gute* Erfahrungen erzählen; *gelungene* Erlebnisse mitteilen; *überwundene* Schwierigkeiten schildern; sich über wichtige Kraftquellen austauschen! Das war eine wesentliche Säule der Tage im Kloster – mit einem biblischen Begriff: Zeugnis zu geben!

Das meint die heutige Lesung aus dem Hebräerbrief: „Da uns eine *Wolke von Zeugen* umgibt, wollen auch wir mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist – und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens.“ Eine ganz wichtige Erkenntnis: Das *Zeugnis* der Mitmenschen befähigt uns zu unserem ganz persönlichen Lauf – mit Blick auf den Herrn. Er, Jesus, ist der „Vollender“ des Glaubens. Wir können und müssen nicht perfekt sein, aber aufbrechen sollen wir. Sozusagen nach dem olympischen Motto: Dabei sein ist alles!

Wir sollen, umgeben von einer Wolke von Zeugen, „mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist – und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens.“ Dieser Gedanke wird bei der Priesterweihe wie bei der Eheschließung fast wortgleich dem Neugeweihten wie den Neuvermählten zugesagt: „Gott selbst vollende das gute Werk, das er in dir begonnen hat“, sagt der Bischof dem Neupriester. „Gott ist treu, er wird das Gute, das er begonnen hat, vollenden“, sagt der Priester (bzw. der Diakon) den Brautleuten.

Gott ist treu. Gott vertraut uns. Daher: Gott traut uns einiges zu! Das wollen die Sakramente zeigen – der ganzen Welt, uns allen. Auch wenn wir keine Eheleute, auch wenn wir keine Priester sind. Gott selbst, das allein zählt, ergreift als erster die Initiative – in seinen Sakramenten, in seiner Kirche. Gott handelt, er wirft sein „Feuer auf die Erde“! Er will die Welt entflammen – durch einen jeden von uns! Denn wir alle gehören zur „Wolke von Zeugen“, sind einander Wegbegleiter. Weil der Herr uns ruft. Und der Herr ist treu! Er wird das gute Werk vollenden, das er an jedem von uns begonnen hat – im Sakrament der Taufe. Zu dem er uns stärkt – im Sakrament der Eucharistie. Also hier und heute. Jetzt!

Amen.